

Wie er's denkt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansichtskarten aus einer Sommerfrische

Von Emil Beurmann

Der Regen plätscht auf Feld und Garten,
grau ziehn die Nebel durch das Tal.
Was soll man tun? es ist fatal!
Mon dieu — ich schreibe Ansichtskarten.

Wie's gestern goß, so gießt's auch heute;
im Salon sitzen alle Leute,
teils wutentbrannt, teils resigniert.
Gelangweilt sitzen sie im Kreise;
von Zeit zu Zeit seufzt einer leise:
„Ach, wenn's nur morgen besser wird!“

Ein Peitschenknall, ein Schellenklingen:
Die Post! was wird sie neues bringen!
Zwei Damen sitzen im Coupé,
schaun rechts und links und in die Höh,
der Gegend Schönheit zu erspähn;
da's regnet ist sie nicht zu sehn.
Die Damen scheinen drob verdrießlich —
ach Gott, das ist begreiflich schließlich.

Es bringt die Post uns außerdem
die Zeitung, das ist angenehm.
Laß sehn, bis es zum Essen schellt,
was draußen vorgeht in der Welt.
Zuerst: wer in der Heimatstadt
das Zeitliche gesegnet hat:
kein Name, den ich kenne, heut.
Was gibt es sonst für Neuigkeit?
Fußballmatch — interessiert mich nicht.
Doch da, der Witterungsbericht:
was? stets noch kalt mit Niederschlägen?
Petrus, hör auf mit deinem Segen! —
Was steht denn sonst noch in dem Blatt,
wofür man Interesse hat?
Nicht viel Erfreuliches, Zank und Streit,
die Menschen werden nie gescheit.
Und überall fehlt es an Geld;
mir leider auch. — Jetzt hats geschellt!
wie wohligh mich der Laut durchdringt!
was uns wohl heut das Menü bringt?

Nun sitzt man fröstelnd an dem Tisch,
löffelt die Suppe, und beim Tisch
fängt man mit seinem Nebenmann
höflich zu konversieren an.
Ein Pfarrer ist's, der mir zur Seite
sich labt in selbstbewußter Breite,
im schwarzen Rock, doch jovial;
er spricht von dem und jenem Fall:
„Ich hab an diesen Regentagen
mal das Buch Hiob nachgeschlagen;
es ist gar trefflich dort beschrieben,
wie in Geduld man sich soll üben.
So weiß die Schrift uns stets zu raten.“ —
(Hier nimmt er noch ein Stückchen Braten.)
Darauf erzählt der Gottesmann
vom Presbyterium, von Synoden,
und leert dazu sein Fläschlein Roten. —
Nun fange ich bescheiden an:
„Mein Herr, in diesen Kirchenfragen
bin leider ich nicht sehr beschlagen,
nehm' selten nur zur Hand den Psalter.
Doch lese ich mit viel Genuß
Freitags den neuen Nebelspalter
und Sonntags den Simplicissimus...“
„Den Sim? — Dies Schandblatt? wie ab-
ich find es unmoralisch, greulich, [scheulich]
ein Schmutzblatt für das deutsche Land,
es kommt mir niemals in die Hand.“ —
So sind verschieden die Interessen;
jedoch versöhnlich stimmt das Essen,
und beim Dessert lobt man vereint
den Koch, der uns ein Meister scheint.
Beim Kaffee wird's dann recht gemütlich,
die Unterhaltung fließt jetzt friedlich,
und herrlich ist es anzusehn,
wie Pfarrer und Weltkind sich verstehn.

Mir gegenüber akkurat
logiert ein Mädchenpensionat
im Grand Hotel (das von Lausanne
vor ein Paar Tagen erst kam an).
Es sind der Dämchen beinahe vierzig;

das singt und lacht und amüsiert sich
und promeniert zu zwei und zwei
straßauf, straßab an uns vorbei
und schließt dazu — wie man nur mag! —
Bonbons den lieben langen Tag.

Ei, wie das kichert, kokettiert!
Die Mädels sind gut assortiert,
was du nur willst, rot, schwarz, blond, braun,
gelt, Freund, jetzt haßt du was zu schaun:
die einen dünn wie Gloden schwengel,
die andern wie Posaunenengel
so rund, mit dicken Welschlandswangen
und Zöpfen, die herunterhängen.
Hier eins, schon etwas affektiert
und à la Bubikopf frisiert
nach neuester Mode ausgestattet
(verpönt zum Glück ist das Korsettchen).
Dann wieder ein paar deutsche Gretchen
mit blauen Auglein, lieb und warm;
sie schmiegeln eng sich Arm in Arm
und im Vorbeigehn hör ich grad:
„Tonne-moi un peu de Chocolat!“
's regnet noch immer; ach, wie lang
scheint so ein Tag! Da, horch! Gesang —
da gibt es etwas für's Gemüt:
im Salon tönt ein englisch Lied.
„Kommen Sie schnell, das ist gewiß
die elegante blonde Miß. —
Wie sie geendet, klatscht man leise
und flüstert höflich rings im Kreise:
„Scharmant, vortrefflich, very nice,
ach bitti, singe Si no eis!“ —
Sie singt noch eins und dann noch mehr,
(das Aufhör'n scheint oft ziemlich schwer).
Bald klingts passabel, bald so so —
Zwei Herren spielen Domino.
Und plötzlich auf dem Tische blinkt
ein Sonnenstrahl und grüßt und winkt.
Und wie ich aus dem Fenster schau,
strahlt hell ein Fleckchen Himmelsblau —
Poß Blitz, wie das elektrifiziert!
leben Sie wohl! jetzt wird spaziert! —



Wie er's denkt.
— Villenbesitzer (zum Bauer): „Wer hat denn den Schaden an den Bäumen gemacht?“ — Bauer: „Ihre Herren Söhne, die Lausbuben!“

Zimmer gemütlich
„Alle Wetter, Kellner, jetzt wart' ich schon fast eine Stunde auf mein Bier!“ — „Kellner: „Ja, man glaubt gar nicht, wie schnell die Zeit vergeht.“

Mißverständnis
Anna: „Mein Bräutigam hat mir gestern einen Regenschirm geschenkt und heute ist er mir bereits übergeschnappt.“ — Berta: „Der Arme!“

